

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der bunte Rock

Köln, [ca. 1935]

I. 1800-1810. "Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung"

[urn:nbn:de:bsz:31-362444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362444)



„DEUTSCHLAND IN SEINER TIEFSTEN ERNIEDRIGUNG;“

dieser Titel einer um 1806 weitverbreiteten vaterländischen Schrift charakterisiert diesen Zeitabschnitt deutscher Geschichte. Napoleon, der Herrscher über einen großen Teil Mitteleuropas, residierte im Schloß der Hohenzollern. Französische Trommelwirbel klangen in den Straßen Berlins, überall in Deutschland sah man französische Uniformen. Ohnmächtig standen die deutschen Truppen dieser Fremdherrschaft gegenüber. Denn dem tüchtigen alten friderizianischen Heer fehlte es an Führern, die verstanden hätten, es den Forderungen der Zeit anzupassen. So war das Heer in den pedantischen Regeln einer überlebten Kriegskunst erstarrt. Freilich zeigten die kommenden Jahre, daß die Kraft und soldatische Tüchtigkeit der Armee nur schlummerte, nicht erstorben war. Der seelische Aufschwung, der von der Volkserhebung gegen die Unterdrücker ausging, und der frische Geist einer tatkräftigen Führerschaft genügten, die Kräfte zu wecken und eine verborgene ungeheure Energie zur Entfaltung zu bringen.



„General-Observationen in Ansehung der Chargirung“

oder in geläufigerem Deutsch:

Wie der Gardist sein Gewehr zu laden hatte

„Man muß in der ganzen Chargirung still seyn, nicht plaudern, spucken, oder sich rühren. Auch müssen alle Leute, sobald bataillons-, pelotons- oder divisionsweise geladen und wieder geschultert worden, den Kopf zwar gerade aus, die Augen aber nach der rechten Hand haben, das Gewehr wohl tragen, sich in Kotten und Gliedern richten, und mit der Hand nicht in die Tasche, oder an das Gewehr fassen, sondern unbeweglich still stehen. Geladen aber muß werden wie folget: Die Leute müssen, indem das Gewehr flach gebracht wird, sehr geschwind den Hahn in die Ruhe bringen; wobey aber genau darauf zu sehen, daß er nicht gespannt bleibe, welches besonders dann sehr leicht geschehen kann, wenn man zugleich und in einem Tempo die Pfanne mit schließen will, weshalb solches auch schlechterdings nicht gestattet werden soll. Wenn der Hahn in Ruhe ist, wird die Pfanne geschlossen und das Gewehr sogleich kurz und dicht an den Leib zur Ladung geworfen, dabey wird Front gemacht und sogleich in größter Geschwindigkeit die Patrone ergriffen, abgebissen und mit verkehrter Hand in den Lauf gesteckt. Man läßt die Patrone auslaufen und die Hülse nachfallen. Dann wird der Ladestock so kurz und geschwind, als möglich und schlechterdings mit einem Tempo, herausgeschneilt, in den Lauf gesteckt, hinunter geworfen und heraus geschneilt, welches alles Dreyes wiederum als ein Tempo anzusehen ist. Endlich wird der Ladestock in das erste Rütterchen hinein gesetzt, man läßt ihn herunterfallen, giebt mit der rechten Hand einen Schlag auf den Ladestock und das Bajonet, wirft das Gewehr kurz und dicht an dem Leibe in die Höhe und schultert, wobey die hintersten Glieder wieder auf die Säbelspiße geschlossen auf ihre Vorderleute heranrücken.“

Die Garde

Aus der Leibwache der Herrscher hervorgegangen, entwickelte sich die Garde im Laufe der Zeit innerhalb der stehenden Heere zu einer Kerntruppe von erlesener Güte. Natürlich waren die Gardisten stets durch besonders schöne Uniformen ausgezeichnet. Meist wurde auf die Körpergröße der Angehörigen dieser Elite-truppe besonderer Wert gelegt. Hieraus hat sich eine Tradition entwickelt, die bis in unsere Zeit hineinreicht. Gegen 1800 wurde nach dem Geschmack Friedrich Wilhelms III. der hohe Stehkragen eingeführt und das Kascket durch den früher üblichen Hut ersetzt. Zur Schonung der Uniform erhielten die Mannschaften weite leinene Oberhosen. Der Zopf erreichte das letzte Stadium seiner Form; er wurde jetzt so kurz gehalten, daß er nur bis zum unteren Kragenrand reichte, während er früher bis zu den Taillenkнопfen herabhing.



SERIE 1: GARDE-INFANTERIE

PREUSSEN



1 Grenadier vom Preussischen I. Bataillon der Leibgarde

PREUSSEN



2 Offizier im Preussischen I. Bataillon der Leibgarde

BAYERN



3 Unteroffizier vom I. Linien-Infanterie-Liebt-Regiment

BAYERN



4 Offizier im I. Linien-Infanterie-Liebt-Regiment

SACHSEN



5 Grenadier der Sächsischen Leib-Grenadier-Garde

SACHSEN



6 Offizier der Sächsischen Leib-Grenadier-Garde

WÜRTTEMBERG



7 Grenadier der Württembergischen Garde zu Fuß

WÜRTTEMBERG



8 Offizier der Württembergischen Garde zu Fuß

BADEN



9 Corporal v. I. Bataillon des Bad. Leib-Regts. Kurfürst

BADEN



10 Offizier im I. Bataillon des Bad. Leib-Regts. Kurfürst

SACHSEN-COBURG



11 Grenadier (Herzogtum Sachsen-Coburg)

HANNOVER



12 Offizier der Hannoverischen Fußgarde

Was alles zur Ausrüstung des Infanterie- Offiziers gehörte

Im Gegensatz zu den Regimentern der Landwehr und des Landsturms gehören zur Linieninfanterie die Regimenter des stehenden Heeres. Sie bildet also eigentlich den Kern der Armee, einen ihrer wesentlichsten Bestandteile für den Fall des tatsächlichen Felddienstes.

Der Zivilist kommt nicht aus dem Staunen, wenn er vernimmt, was alles einmal zur Equipierung eines Infanterie-Offiziers gehörte. Da hatte man gewichste und lackierte Stiefel und außerdem Schuhe mit gelben, weißen oder blauen Schnallen für verschiedene Gelegenheiten, dann lange und kurze, blaue, graue, gelbe und weiße Hosen, ferner offene Frackröcke mit Schwalbenschwänzen, angeknöpften Revers, Rabatten und mancherlei Westen, Interimsröcke und Oberröcke; kleine, große und halbgroße Mäntel, Holzmützen; verschiedene Feld-, Wacht- und Exerzierlappen, Tschalos mit oder ohne Flammen, Büsche, Pompons, Ketten, Schuppen, Kinnbänder und Fangschnüre; dreieckige Hüte für Hofbälle; Exerzier-, Parade- und Hofstrawatten mit Halsstreifen verschiedener Kategorien. Und die Degenkuppel, Portepees, Ringtragen und die vielen, vielen weißen Handschuhe von Bocks- und Hirschleder. Und wie manches andere noch! Wie kompliziert der Anzug des Infanteristen war, zeigen ja unsere Bilder. Es war wirklich nicht ganz leicht, fehlerfrei vor den Augen der hohen Vorgesetzten zu erscheinen.

Die „kleinen Mondirungsstücke“

Das Königlich Preussische Reglement führt an, wie viele „kleine Mondirungsstücke“ jeder Soldat empfangen hat: „Ein Soldat, welcher das ganze Jahr hindurch bey der Compagnie seine Dienste thut, soll an kleinen Mondirungsstücken alljährlich haben:

	Rtblr.	Gr.	Pf.
2 Paar Schuhe a 1 Rtblr. 2 Gr. thut	2	4	—
2 Paar Sohlen a 6 Gr. „	—	12	—
2 Hemden a 12 Gr. „	1	—	—
1 Oberhemde „	—	7	—
1 Paar Stiefelletten „	—	12	—
1 Paar leinene Hosen. „	—	7	—
2 Halsbinden a 1 Gr. 3 Pf. „	—	2	6
2 Haarbänder a 2 Gr. „	—	4	—
Noch werden gut gethan Compagnie-Unkosten „	—	2	—
Summa:	5	2	6

SERIE 2: LINIEN-INFANTERIE

PREUSSEN



13 Musketeer des Preussischen Inf.-Regiments von Arnim

PREUSSEN



14 Offizier im Preuß. Infanterie-Regiment von Winning

BAYERN



15 Tambour des 2. Bayerischen Linien-Inf.-Regts. Kronprinz

BAYERN



16 Major im Bayer. Linien-Inf.-Regt. Herzog Wilhelm

SACHSEN



17 Sächsischer Infanterist

SACHSEN



18 Offizier im Sächsischen Inf.-Regiment von Thümmel

WÜRTTEMBERG



19 Feldwibel von der Württembergischen Infanterie

WÜRTTEMBERG



20 Lieutenant in einem württemberg. Infanterie-Batl.

BADEN



21 Trommler des Badischen Füsilier-Bataillons Erbprinz

BADEN



22 Badischer Infanterie-Offizier

GOTHA/
ALTENBURG



23 Infanterist (Gotha-Altenburg)

REUSS



24 Infanterie-Offizier (Reuß)

Warum in alter Zeit die Uniformen so bunt waren

Gar bunt und farbenfroh sind die Bilder dieses Sammelbuches: rot, grün, blau, gelb — die Farben wetteifern miteinander. Ganz unwillkürlich drängt sich dem modernen Menschen, der nur feldgraue Uniformen kennt, die Frage nach dem Warum auf, wenn er diese Farbenfülle durchblättert.

Aus Gründen der Zweckmäßigkeit sind die Soldaten der modernen Armeen in möglichst unauffällige Farben wie Feldgrau, Khaki oder Horizontblau gekleidet. Vor hundert Jahren lagen die Verhältnisse in dieser Hinsicht umgekehrt. Der Charakter der Feldschlacht verlangte geradezu lebhaftere Farben als Unterscheidungsmerkmal, da der dicke Pulverdampf unter Umständen, namentlich bei Windstille, das Schlachtfeld vollständig unsichtig machen konnte. Hierzu kam noch der Einfluß der Traditionen aus der Zeit der ritterlichen Kampfmethoden. Danach wurde z. B. die „bataille rangée“ in vollem Paradeschmuck gefochten. — Aus den angeführten Gründen erklärt sich das Tragen sehr bunter Uniformen, das dem modernen Menschen ohne nähere Überlegung unlogisch und widerspruchsvoll erscheinen muß.

Der Capitaine muß zahlen

Große Reichtümer standen zur Beschaffung der prächtigen Uniformen nicht zur Verfügung, und die „Mondirungsgelder“, welche von den „Capitaines“ den Mannschaften ausgezahlt wurden, waren nicht allzu üppig. Das „Reglement“ trug wohlweislich Sorge dafür, daß diese Beträge wenigstens auch in vollem Umfang an den richtigen Empfänger gelangen sollten:

„Obwohl Seine Königliche Majestät zu sämtlichen Compagnie-Chefs in Dero Armee das gerechte Zutrauen hegen, daß keiner von ihnen sich so vergessen, und der Ehre eines Officiers zuwider, dem gemeinen Mann irgend etwas von dem entziehen werde, was denselben zukommt; so soll dennoch die in Dero Armee hergebrachte Gewohnheit des Abrechnens vom Capitaine mit seiner Compagnie beibehalten bleiben.“



SERIE 3: GARDE-KAVALLERIE

PREUSSEN



25 Reiter des Preussischen Regiments Gens d'armes

PREUSSEN



26 Offizier im Preussischen Regiment Gens d'armes

BAYERN



27 Bayerischer Hartshier

BAYERN



28 Rittmeister im 1. Bayerischen Dragoner-Regiment

SACHSEN



29 Mann der Sächsischen Garde du Corps

SACHSEN



30 Offizier der Sächsischen Garde du Corps

WÜRTTEMBERG



31 Mann der Württembergischen Leibgarde zu Pferde

WÜRTTEMBERG



32 Offizier der Württembergischen Leibgarde zu Pferde

WESTFALEN



33 Reiter der Westfälischen Garde du Corps

WESTFALEN



34 Offizier der Westfälischen Chevaulegers-Garde

HESSEN



35 Mann der Landgräfllich Hessischen Chevaulegers

BADEN



36 Offizier der Badischen Garde du Corps

Veteranen von 1806

Unsere Großväter mögen sie noch gekannt haben, die letzten Soldaten der deutschen Heere aus schwerer Zeit, die gewesenen Offiziere, Grenadiere, Kavalleristen, alte Haudegen, die nicht mehr des Königs Rock trugen, sondern invalide und müde eines ihrer Feldzugsgebrechen pflegten und besserer Zeiten gedachten. Bisweilen, an Jahrestagen der großen Schlachten, trugen sie noch ihre alte Uniform.

Ach, waren sie doch andere Kerle, damals, als sie noch Pallasch oder Kurzgewehr führten! Den alten Blücher hatten sie gekannt und den Clausewitz. Einer von ihnen war dabei gewesen, ganz dicht dabei, als bei Saalfeld Prinz Louis Ferdinand die Todeswunde empfing. Dem französischen Reiter, der den Prinzen erstach, war er an den Hals gefahren, aber – verdammt! – der Kerl war entwischt . . .

Sie lebten auf, wenn sie ihrer Kriegstaten gedachten, wurden wieder jung, wenn sie davon erzählen durften:

Hört nur! Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust.
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann durch die Brust.

So plaudert der Pfeffelsche Veteran, dessen lange Geschichte von der Türkenpfeife uns allen aus den Kinderjahren bekannt ist. Es ist eines jener lieben altmodischen Gedichte, die man trotz ihrer naiven Weit-
schweifigkeit und Geschwägigkeit ins Herz schließen mag. Freilich, es geht wild in dieser Kampferzählung zu, Janitscharensäbel bligen, heiß wird um zerfetzte, blutige Fahnen gestritten, aber das alles ist nur die düstere Folie, von der sich – in Gold gemalt – die Legende vom großmütigen Soldatenherzen abhebt. Einige von den vielen Strophen mögen hier wiedergegeben werden:

Gott grüß euch, Alter! schmeckt das Pfeischen?
Zeigt her! ein Blumentopf
Von rotem Ton mit goldnen Reischen!
Was wollt ihr für den Kopf?

Oh, Herr, den Kopf kann ich nicht lassen,
Er kommt vom bravsten Mann,
Der ihn, was meint ihr? einem Bassen
Bei Belgrad abgewann.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie als ein Heiligtum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Dies Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

SERIE 4: LINIEN-KAVALLERIE

PREUSSEN



37 Preussischer Husar

PREUSSEN



38 Offizier im Preussischen Husaren-Regt. von Rudoff

BAYERN



39 Wachtmeister v. Bayerischen 2. Chevauleger-Regiment

BAYERN



40 Unterlieutenant im 1. Bayer. Chevauleg.-Regt. Kronprinz

SACHSEN



41 Reiter des Sächsischen Chevauleger-Regts. v. Polen

SACHSEN



42 Offizier der Sächsischen Husaren

WÜRTTEMBERG



43 Württembergischer Kavallerist

WÜRTTEMBERG



44 Offizier im Württembergisch. Leib-Chevauleg.-Regiment

NASSAU



45 Reitender Jäger (Nassau)

BADEN



46 Offizier der Badischen Husaren

SACHSEN/WEIMAR



47 Husar (Sachsen-Weimar)

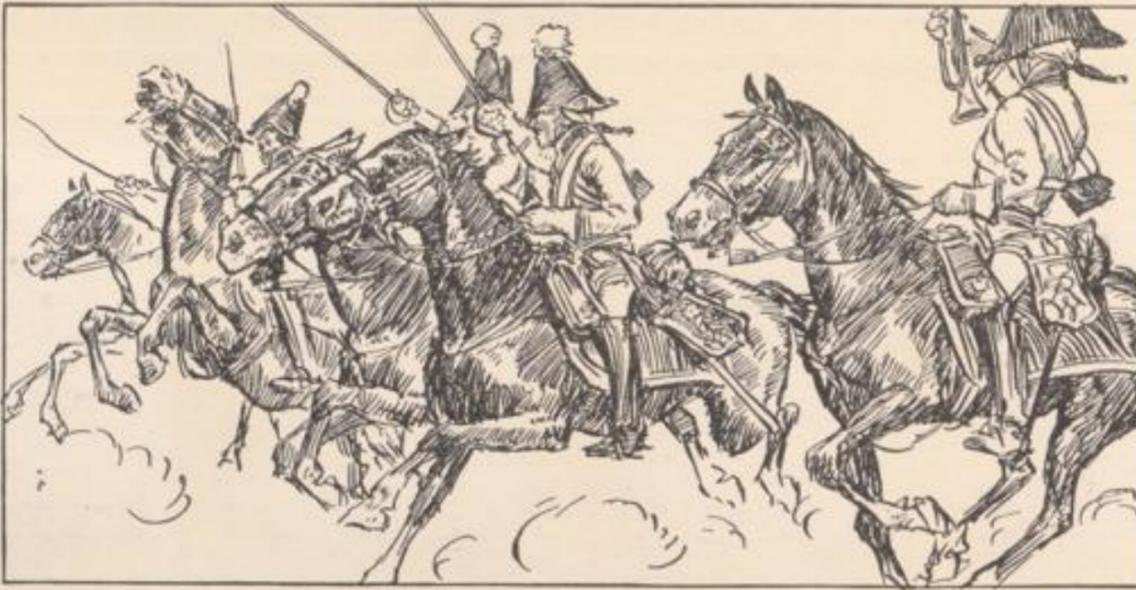
NASSAU/USINGEN



48 Offizier der Nassau-Usingenschen Chevaulegers

Jeder stellte seinen Mann

Der Prüfstein für den Soldaten ist vor allem die Attacke. Sie verlangt – kurz und bündig gesagt – einen ganzen Mann, verlangt Herz und stellt höchste Ansprüche an soldatische Qualität. Blicken wir auf das 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und seine vielfach primitive militärische Technik zurück, so muß man um so rückhaltloser gestehen, daß die Qualität der damaligen Soldaten größtenteils auf einem sittlichen Faktor beruhte, nämlich auf einer sehr hohen Begeisterungsfähigkeit. Man darf in der Bewertung der damaligen Armee sich der Kritik des früheren preussischen Kriegsrates Friedrich Seng anschließen (der damals schon in österreichischen Diensten stand). „Am 10. Oktober . . . sah ich alle Hauptregimenter der Armee, die Garden, die Gardes du Corps, die Gensdarmes, das Regiment des Königs in prachtvoller Ordnung und so frisch, als wenn sie eben vom Paradeplatz kämen, durch Erfurt paradieren. Die vortreff-



liche Verfassung der Armee, der große Geist, der sie belebte, die echt militärische Physiognomie der ganzen Szene – hier waren Umstände genug, die auch dem Furchtsamsten das Herz erobert hätten.“

Was wir oben über die moralische Qualität des Soldaten äußerten, gilt insbesondere von der Kavallerie, die in damaliger Zeit weniger auf Feuergefecht und Feuerwaffe, als auf Nahkampf, Hieb- und Stichwaffe und persönliche Unererschrockenheit angewiesen war. Das berühmte Buch des Freiherrn von Valentini „Abhandlung über den kleinen Krieg“ spricht sich hierüber aus:

„Schon aus dem Begriff, den wir uns von der zweiten Hauptwaffe machen, die wir Reiterei nennen, ergibt sich, daß sie, ihrer Natur nach, die Nähe des Feindes sucht, und dagegen alle Verhältnisse, unter welchen sie, ohne sich bewegen zu können, dem Feuer ausgesetzt ist, als ihrer eigenthümlichen Bestimmung zuwider, so viel als möglich vermeidet. Die Gefechte der Cavallerie werden daher einen ganz verschiedenen Charakter von den Gefechten der Infanterie haben; wenn bei diesen das Feuergewehr die vorzüglichste Waffe ausmachte, so wird solches bei jenen nur auf eine entfernte Weise zur Entscheidung beitragen können, indem die Reiterei den schnellen und vollständigen Sieg nur allein von dem Gebrauch des blanken Gewehrs erwarten kann.“

SERIE 5: LINIEN-KAVALLERIE

PREUSSEN



49 Dragoner des Preussischen Dragoner-Regts. von Voss

PREUSSEN



50 Offizier im Preussischen Kürassier-Regiment v. Quisow

BAYERN



51 Cuirassier des Bayerischen Cuirassier-Regts. Minucci

BAYERN



52 Offizier im Bayerischen 2. Chevauleg.-Regt. König

SACHSEN



53 Carabiniere vom Sächsischen Carabiniere-Regiment

SACHSEN



54 Offizier der Kurfürstlich Sächs. Schwere Kavallerie

WÜRTEMBERG



55 Feldjäger vom Württemberg. Jäger-Corps zu Pferde

WÜRTEMBERG



56 Offizier im Jäger-Regiment zu Pferde Herzog Louis

BADEN



57 Badischer Dragoner

BADEN



58 Badischer Dragoner-Offizier

WÜRZBURG



59 Großherzoglich Würzburgischer Dragoner

HANNOVER



60 Offizier im Hannoverischen 1. Schw. Dragoner-Regt.

Der Marktender

Für das Empfinden des modernen Menschen ist eine Einrichtung der alten Heere mit Romik verbunden, nämlich der Marktender bzw. die Marktenderin. Wir zitieren das „Königlich Preussische Reglement“:

„Wie es in Ansehung der Marktender bey den Regimentern und Bataillons gehalten werden soll.

ARTIKEL 1

Wenn ein Regiment in Campagne marschirt, so hat es sich wo möglich per Bataillon mit einem, oder doch wenigstens per Regiment mit 2 guten Marktendern, deren einer bey den Musketier-Bataillons und einer bey dem Grenadier-Bataillon bleibt, zu versehen.

Solche Marktender müssen aber nicht etwa blos Delicatessen bey sich führen, sondern vielmehr solche Waaren, die zu den Bedürfnissen des Lebens am nöthigsten sind, als Erbsen, Linsen, Grüge, Graupe, Salz, Butter, Käse, Speck, Toback, Brandtwein und dergleichen. Für diese Leute muß auch sowohl in Ansehung ihrer Sicherheit, als in Betracht der möglichsten Bequemlichkeit ihres Handels, gesorgt werden....

ARTIKEL 2

Den Soldatentweibern ist das Marktendern gleichfalls erlaubt, auch kann ein Grenadier oder Musketier außer seinem Dienst seiner Frau assistiren, und Speck, Butter und dergleichen verkaufen, auch davon, so viel er auf dem Marsch bey sich führen und tragen kann, mitnehmen und verkaufen, es muß ihn aber nicht hindern in Reihe und Glied zu bleiben und alles Hin- und Herlaufen bleibt ihm untersagt, wie er denn auch alle seine übrigen Dienste eben so, wie ein anderer Soldat thun muß, und auf seinen Handel in diesem Betracht keine Rücksicht zu nehmen ist.“

Intermezzo

Es ist nicht zu leugnen, daß neben allem Grausigen die damalige Feldschlacht bisweilen Einzelzüge von gewisser Romik aufwies, die wohl hauptsächlich in der langsamen Bedächtigkeit des Menschen vom Anfang des 19. Jahrhunderts begründet war. Als Beispiel führen wir eine Episode aus den an Anekdoten reichen und äußerst interessanten Memoiren des Generals Marbot an:

„So befand sich z. B. eine Division unserer Kürassiere einer österreichischen Infanteriedivision gegenüber, deren Bataillone Carrees formiert hatten. General Bardefouille, welcher die Kürassiere kommandierte, ließ den feindlichen General auffordern, sich zu ergeben, dieser verweigerte das. Bardefouille rückte darauf etwas vor und schickte noch einmal zu dem österreichischen General, um ihm zu bedenken zu geben, daß doch nicht eins seiner Gewehre losginge. Der Österreicher erwiderte, das täte nichts, die Pferde der Kürassiere steckten ja auch bis zum Knie im Dreck und könnten keinen Anlauf nehmen, er fürchte sie nicht, sie sollten nur ruhig kommen, er würde sich schon mit seinen Bajonetten zu wehren wissen. Bardefouille kam nun selbst. ‚Wenn Sie sich nicht ergeben, lasse ich Ihre Carrees durch meine Kanonen zusammenschießen!‘ ‚Sie haben ja keine, die stecken auch irgendwo fest!‘ – ‚Wenn ich Ihnen nun dieselben zeige, wie dann?‘ – ‚Das würde meinen Entschluß allerdings ändern, denn morden möchte ich meine Leute nicht lassen, aber ich will erst Ihre Kanonen sehen!‘ – ‚Gut, das sollen Sie haben!‘ Gleich darauf fuhren sechs Geschütze in kurzer Entfernung auf, die Kanoniere mit brennender Lunte neben den Rohren. Dies wirkte überzeugend, der feindliche General ergab sich.“

★ SERIE 6: ARTILLERIE ★

PREUSSEN



61 Kanonier der Preussischen Artillerie

PREUSSEN



62 Offizier der Preussischen Artillerie

BAYERN



63 Unteroffizier der Bayerischen Reitenden Artillerie

BAYERN



64 Offizier der Bayerischen Fuß-Artillerie

SACHSEN



65 Kanonier der Sächsischen Artillerie

SACHSEN



66 Offizier der Sächsischen Artillerie

WÜRTEMBERG



67 Kanonier der Württembergischen Fuß-Artillerie

WÜRTEMBERG



68 Offizier der Württembergischen Artillerie

BADEN



69 Kanonier der Badischen Artillerie

BADEN



70 Offizier der Badischen Artillerie

LÜBECK



71 Kanonier (Lübeck)

HANNOVER



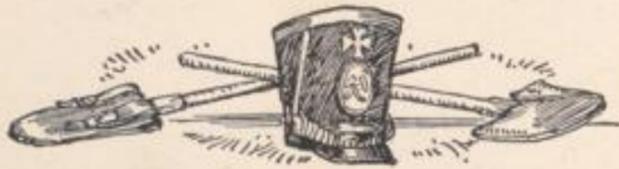
72 Art.-Offiz. in der Königlich (Englischen) Deutschen Legion

Das Pionier-Reglement

Einen Begriff von der Arbeitsweise der Pioniertruppen im frühen neunzehnten Jahrhundert gibt das 24. Kapitel des „Königlich Preussischen Reglements“. „Hinter der Bedeckung werden von den Ingenieur-Officieren die Arbeiter angestellt. Diese Leute müssen Mann für Mann dicht auf einander folgen, und stets in der allergrößten Ordnung und Stille marschiren; auch muß von ihnen so wenig während dem Marsche, als bey der Arbeit selbst, weder Feuer angeschlagen, noch Toback geraucht werden, welche Regel nicht allein für die Öffnung der Tranchéen, sondern bey allen dergleichen Arbeiten, als den Batterien-Bauen und Sappen gilt. Wenn die Leute vom Ingenieur-Officier zur Arbeit angestellt sind, müssen sie fleißig arbeiten, und dazu von den Officieren und Unter-Officieren aufgemuntert werden, damit man bald in die Erde komme, und bedeckt stehen könne. Auch haben die Officiere darauf zu sehen, daß die ausgeworfene Erde nach der Bestung zu geworfen werde. Die zur Bedeckung commandirten Truppen werden zuerst pelotonweise längst der Front der ganzen ersten Parallele vertheilt und ihnen ihre Posten angewiesen werden, wo sie sich nieder setzen, das Gewehr aber aufrecht auf die Kolbe gestützt vor sich halten. Vor diesen Pelotons werden Unter-Officiere mit einigen Mann detachirt, welche Leute sich auf den Bauch legen, die Gewehre aber in die Höhe halten, und so sich möglichst nahe an die Bestung, (jedoch ohne Geräusch zu machen) heran schleichen, um zum Avertissement zu dienen, wenn etwa vom Feinde ein Ausfall tentirt werden sollte.“

Die Genietruppe

Mit den Ingenieurtruppen sah es im deutschen Heer um 1806 nicht zum besten aus. Man muß sagen, daß dieser Truppenteil vernachlässigt und in gewisser Hinsicht über die Achsel angesehen wurde. So kommandierten z. B. im preussischen Ingenieurkorps zwei Offiziere von über 70 Jahren. Daß diese alten Herren gerade den Anforderungen, welche an Offiziere von Genietruppen gestellt werden müssen, nicht mehr gewachsen sein konnten, liegt auf der Hand. Die Posten der Festungskommandanten besetzte man vorzugsweise mit ausgedienten alten Generälen. Unter den Kapitulanten von Magdeburg waren 21 Generäle, die zusammen ein Alter von 1300 Jahren repräsentierten. Für die damals herrschende Auffassung spricht sehr deutlich die folgende Napoleon-Anekdote: als dieser nämlich einen gefangenen preussischen Offizier befragte, wieviel Ingenieure sich im Oberkommando befunden hätten, erwiderte der Preuße stolz, fast herablassend: „In der preussischen Armee ist es nicht Sitte, ein höheres Kommando einem Ingenieur anzuvertrauen“, worauf der Kaiser die kurze Antwort gab: „C'est bien bête (Das ist eine große Dummheit).“ Unrecht hatte er damit sicher nicht.



SERIE 7: SONSTIGE TRUPPEN

PREUSSEN



73 Mineur vom Preussischen Mineur-Corps

PREUSSEN



74 Offizier vom Preussischen Mineur-Corps

BAYERN



75 Berittener Feldjäger im Bayerischen Jäger-Corps

BAYERN



76 Bayerischer Militär-Arzt

SACHSEN



77 Sächsischer Feldjäger

SACHSEN



78 Sächsischer General

WÜRTTEMBERG



79 Württembergischer Landjäger

WÜRTTEMBERG



80 Württembergischer Generalstabs-Offizier

BADEN



81 Mann von einer Badischen Invaliden-Compagnie

SACHSEN/WEIMAR



82 Offizier im Scharfschützen-Bataillon Sachsen-Weimar

HANNOVER



83 Hannoverischer Pontonier

HESSEN



84 Großherzoglich Hessischer General

